

FFMOP 2025: NOCH LANGE KEINE LIPIZZANER

24. Januar 2025 · by **Bianca Jasmina Rauch** · in **Filmfrauen**

Welche Auflagen muss ich erfüllen, um die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen zu bekommen, um untermalt von den Klängen der Bundeshymne und mit dem Blick auf die Rot-Weiß-Rot-Flagge meinen Schwur auf dieses Land zu leisten? Regisseurin **Olga Kosanović** hat bereits eine beträchtliche Menge ihrer Lebenszeit mit Behördengängen und Anträgen verbracht, als sie beschließt, **Noch lange keine Lipizzaner** zu drehen. Selbst in Österreich geboren und mit serbischen Eltern aufgewachsen, nimmt sie uns mit auf einen informativen, kritischen, persönlichen und höchst unterhaltsamen Ritt, der den Weg zur Staatsbürgerschaft nicht nur nach ihren zum Teil absurden Amtsregeln beforstet, sondern auch deren Bedeutung in Hinblick auf das Identitätsgefühl von in Österreich lebenden Menschen.

„Bin ich integrierbar?“, fragt Kosanović zu Beginn aus dem Off und wir erfahren von ihrem gescheiterten Antrag auf die Staatsbürgerschaft. Grund dafür war keine Verwaltungsstrafe – dass Falschparken oder das Überqueren des Fußwegs bei roter Ampel einer der festgeschriebenen Gründe für eine Ablehnung sein können, erfahren wir später auch – sondern ihre summierten Auslandsaufenthalte seit ihrem zehnten Lebensjahr. 88 Tage zu viel und die Zählung der Aufenthaltstage bzw. Jahre in Österreich beginnt bei Null. Also nochmal auf Anfang, wie in einem Brettspiel. Sie besucht eine Informationsveranstaltung und taucht erneut in die Tiefen der Bürokratie ein. Als die Filmemacherin als Diskutantin in einer ORF-Sendung zum Thema Staatsbürgerschaft auftritt, durchforstet sie danach die Kommentarspalte des Online-Portals. Was sich hier so alles findet, lässt sich gleich erahnen, doch tatsächlich bleibt eine besonders absurde Formulierung hängen.



© Kasper

„Wenn eine Katze in der Hofreitschule Junge wirft, sind das noch lange keine Lipizzaner“, schreibt eine*r User*in. Eine herabwürdigende Aussage, die an verstaubte, elitäre Traditionen anknüpft, um ein Othing zu betreiben, das auf Stolz auf die Geburt und einem Gefühl von Nationalismus beruht. Grund für die Filmemacherin, sich dem Thema kreativ und experimentierfreudig zu widmen. Sie besucht die Hofreitschule, das Wiener Innenstadt-Domizil dieser gezüchteten Pferde, und zeigt, erneut mit einer taktvollen Portion Humor, deren Herkunftsgeschichte auf. Die Lipizzaner werden zum

Symbolträger des Films. Lippizaner, Kaffeehaus, Gemütlichkeit, Berge, Neujahrskonzert – machen diese „Kulturgüter“ die österreichische Identität aus, also Dinge, die eigentlich gar nichts mit uns als Individuen zu tun haben müssen? Wer sind überhaupt „wir“? Und welche Gründe für die unterschiedlichen Spaltungen eines solchen „wir“, einer Gemeinschaft von Menschen, die in einem Land leben und arbeiten, dort Steuern zahlen, gibt es?



© Kasper

Nicht nur **Kosanović** selbst denkt über diese und weitere Fragen nach, galoppiert von einer zur nächsten Station, sondern interviewt auch eine Vielzahl von Leuten, die vor einfarbigen Hintergründen in Orange oder Blau sprechen. Einen roten Faden bildet außerdem ein Brettspiel, in dem die Figuren, gelangen sie ins Ziel, die Staatsbürgerschaft erhalten. Jeder Zug ist mit dem Abheben einer Aktions- oder Quizkarte verbunden, die wiederum einen neuen Aspekt des Filmthemas einläutete. Die Montage (Jan Zischka) der Szenen und Momente könnte stimmiger nicht sein, auch leidet das Narrativ trotz der Vielgestaltigkeit und breiten Aufbereitung nicht an Überladung oder Ungenauigkeit. Schnipsel fiktionaler Szenen finden sich außerdem darunter, etwa mit einem Auftritt von Toxische Pommes, deren empfehlenswerter Debütroman Ein schönes Ausländerkind erst letztes Jahr herauskam. Gespräche mit Wissenschaftler*innen und Fachleuten bilden weitere Achsen, die die Themen Heimat, Nationalstaat, Othering oder Wahlrecht mit Expertise beleuchten. Und wenn Ausschnitte aus Fernsehsendungen zu sehen sind, sind diese etwa gegengeschnitten mit den gemalten und animierten, prägnanten Figuren von Alexander Gratzler, deren Reaktionen eine*n zum Schmunzeln bringen.



© Kasper

Noch lange keine Lipizzaner ist einer dieser seltenen Filme, von denen eine*r sich wünschen würde, dass jede*s ihn sieht vor iene Menschen, die sich des Privilegs ihrer Staatsbürgerschaft kaum bewusst sind. Nicht nur bestimmt diese das östische Wahlrecht, sondern auch das Gefühl von Zugehörigkeit und Abgrenzung vieler Menschen: Sie ist somit wesentlicher Bestandteil demokratischer Strukturen. Dass Demokratie außerdem nicht nur von Gesetzen und

Wahlverhalten geprägt ist, sondern auch von Stimmungen und Gefühlen, laut oder leise: auch das machen **Kosanović** und die Gedanken ihrer Gesprächspartner*innen deutlich. Gerade in politisch düsteren Zeiten bringt diese Erkenntnis unwiderlegbare Brisanz mit sich.

Bis zum 2. Februar im Streaming-Angebot des Filmfestival Max Ophüls Preis zu sehen.

Sharing is Caring...

Über Letzte Artikel



Bianca Jasmina Rauch



Bianca J. Rauch hat ihre Dissertation in Film- und Medienwissenschaft an der Filmakademie Wien abgeschlossen und ist im Film- und Festivalbereich tätig. Filmarchive, Kinos und -bars sind ihr bevorzugtes Habitat.

Tags: **Debütfilm**, **FFMOP**, **ffmop 2025**, **Filmkritik**, **Noch lange keine Lipizzaner**, **Olga Kosanović**, **Österreich**

In diesem Text stecken ca. 6 Stunden unbezahlter Kulturarbeit.

Was ist er Dir wert?

Sag's uns per PayPal.



Leave a Reply

Name *

Email * Website Jetzt FILMLÖWIN-Newsletter abonnieren[Post Comment →](#)[← FFMOP 2025: Lonig & Havendel](#)[FFMOP 2025: Drei Dokumentarfilme im Wettbewerb -](#)

NEUESTE BEITRÄGE

- [FFMOP 2025: Les Courageux](#)
- [FFMOP 2025: Drei Dokumentarfilme im Wettbewerb](#)
- [FFMOP 2025: Noch lange keine Lipizzaner](#)

ZUR SPRACHE AUF FILMLÖWIN

Die Einteilung von Geschlecht in männlich und weiblich ist konstruiert. Wir nutzen die Kategorien Frau/Mann, weiblich/männlich, sowie eine Unterscheidung von Cisgender und Transgender/Transsexuell, um bestehende Geschlechterverhältnisse sichtbar zu machen und zu kritisieren. Als inklusiven Begriff nutzen wir die Abkürzung FLINTA (Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen). Aber: Wenn Filme ein binäres Verständnis von Geschlecht repräsentieren, benutzen wir bei ihrer Beschreibung auch die entsprechenden Termini, um genau das abzubilden. **Mehr dazu in unseren FAQs.**



Bündnis

**GEMEINSAM
GEGEN
SEXISMUS**

Sponsor:innen